

# „Weilet die Muse mit dir, ihrem Liebling“. Die Freundschaft zwischen der Sängerin Sophie Linhart und Anselm Hüttenbrenner

MARKO MOTNIK

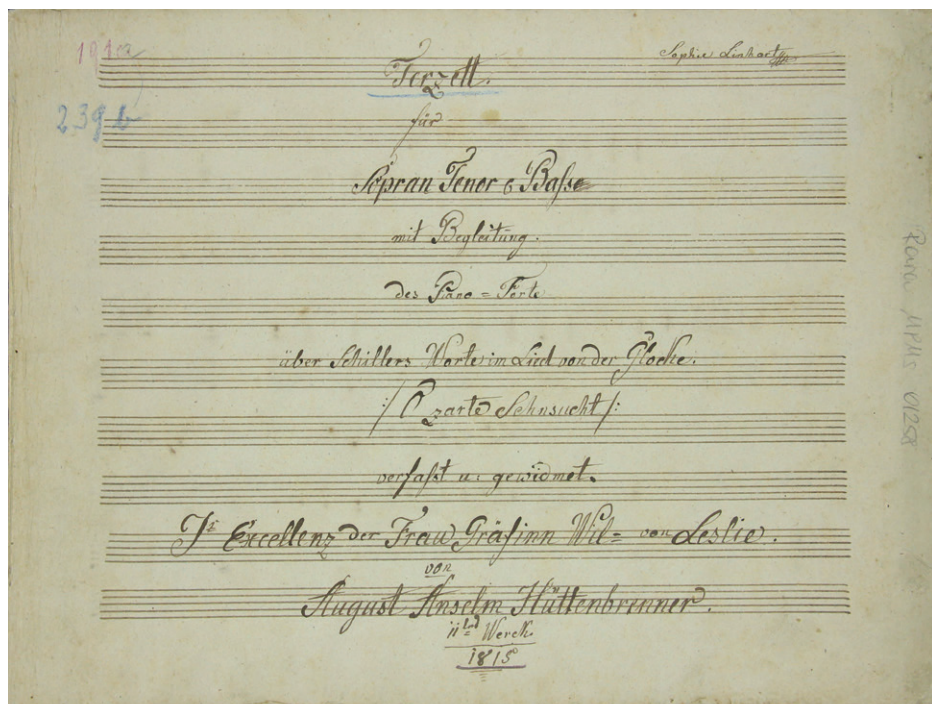


Abb. 1: Anselm Hüttenbrenner, *Terzett [...] über Schillers Worte im „Lied von der Glocke“*, Titelseite, Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Rara MPMs 0/258, <https://phaidra.kug.ac.at/o:293>.

Im musikalischen Nachlass Anselm Hüttenbrenners befindet sich eine Abschrift seines Vokaltrios für Sopran, Tenor und Bass mit Begleitung eines Klaviers über die Worte Friedrich Schillers *Das Lied von der Glocke*. Die Komposition ist mit der Opusnummer 2 versehen, mit der Jahreszahl 1815 datiert<sup>1</sup> und der Gräfin Wilhel-

Der Beitrag wurde im Rahmen des von der slowenischen Forschungsagentur (ARRS) finanzierten Forschungsprogramms „Forschungen zur Musikgeschichte in Slowenien“ (P6-0004) verfasst.

1 Dieter Glawischnig, *Anselm Hüttenbrenner 1794–1868. Sein musikalisches Schaffen*, Graz 1969, S. 128, Nr. 37, gibt Opus 8 und die Jahreszahl 1814 an und erwähnt diese Abschrift von 1815. Felix



mine von Leslie gewidmet. Am oberen Rand der Titelseite steht ein Besitzvermerk Sophie Linharts (Abb. 1).

In einem über vier Jahrzehnte später verfassten Brief an den Schriftsteller und Musikkritiker Ferdinand Luib, der Materialien zu seiner niemals realisierten Biografie Franz Schuberts sammelte, schilderte Anselm Hüttenbrenner während seines Aufenthaltes in Marburg an der Drau (Maribor)<sup>2</sup> am 7. März 1858 seine erstmalige Begegnung mit Ludwig van Beethoven im Jahr 1816. Hüttenbrenner nahm zum Besuch bei Beethoven zwei Kompositionen zur Begutachtung mit: „*Die Werke, die ich Beethoven zur Durchsicht vorlegte, waren eine Ouvertüre zu Schillers ‚Räubern‘ und ein Vokalterzett mit Clavierbegleitung (Text von Schiller)*.“<sup>3</sup> Da im kompositorischen Œuvre Hüttenbrenners kein weiteres Terzett auf Schillers Verse nachzuweisen ist, handelte es sich dabei höchstwahrscheinlich um die Vertonung des *Liedes von der Glocke*. „*Ich bin nicht werth, daß Sie mich besuchen,*“ soll Beethoven nach Durchsicht der Kompositionen gesagt haben, doch konnte sich bereits Hüttenbrenner selbst nicht erklären, ob die Aussage aus Demut oder aus Ironie erfolgte.

Die Widmung des Terzetts ist besonders aufschlussreich, zumal die Widmungsträgerin Gräfin Wilhelmine Leslie im Leben Hüttenbrenners eine wichtige Rolle spielte. Von Hüttenbrenners Wertschätzung zeugen noch zwei weitere Werkwidmungen: eine *Ecossaise*<sup>4</sup> für Klavier sowie die im Wiener Verlag von S. A. Steiner & Comp. als op. 2 veröffentlichten *Six Variations* für Klavier.<sup>5</sup> In einem Brief an Ferdinand Luib berichtete Hüttenbrenner später beiläufig, die Gräfin sei in Wien seine Gönnerin gewesen, wo sie ihm während seiner Studienzeit Wohnung und Kost gewährte und ihn in die fürstlichen Häuser von Dietrichstein, Auersperg, Paar, Salm

---

Hüttenbrenner, *Verzeichnis der Tonwerke von Anselm Hüttenbrenner*, Mschr. Graz 1956, Nr. 238 (191a), S. 8, nennt keine Opusnummer, gibt jedoch ebenso das Entstehungsjahr 1814 an. Es scheint sich sowohl bei der Datierung als auch bei der Opusnummer um ein Versehen zu handeln. Op. 8 trägt Hüttenbrenners vierhändiges Klavierstück *Rondeau pastoral*, erschienen im Wiener Verlag von Sauer und Leidesdorf (ohne Verlags- oder Plattennummer).

- 2 Anselm Hüttenbrenner verbrachte die Jahre 1853–1858 in Marburg, welche in seinem Leben und Schaffen eine besonders fruchtbare Zeit darstellen. Siehe dazu Marko Motnik, „Anselm Hüttenbrenner in Lower Styria (1853–1858)“, in: *De musica disserenda* 18/ 1–2 (2022), S. 77–126.
- 3 Otto Erich Deutsch, „Anselm Hüttenbrenners Erinnerungen an Schubert“, in: *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft* 16 (1906), S. 99–163, hier S. 145f.
- 4 Autograph 1814, Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Rara MPMs 0/560, <https://phaidra.kug.ac.at/o:597>.
- 5 *SIX Variations pour le Piano-Forte. Composées et dédiées à Son Excellence Madame la COMTESSE de LESLIE née COMTESSE de WURMBRAND par Ans. Hüttenbrenner. Oeuvre 2. Propriété de l'Auteur. À VIENNE en Comission chez S. A. Steiner et Comp.* Pl.-Nr. 2834, Anzeige in der *Wiener Zeitung* Nr. 277, 2.12.1817, S. 1239.

und Sulkowsky einführte.<sup>6</sup> Die Aussage klingt zwar dürftig, doch von einer über Jahrzehnte bestehenden Verbundenheit zeugen zahlreiche Briefstellen in der Korrespondenz Hüttenbrenners. Insbesondere in den Briefen an seinen Bruder Joseph ließ Anselm kaum eine Gelegenheit aus, ihn über den aktuellen Aufenthaltsort und das Befinden der Gräfin Leslie zu informieren.

Wilhelmine Leslie scheint überhaupt die allererste Person gewesen zu sein, die sich in Hüttenbrenners Stammbuch eintrug. Am 3. September 1814<sup>7</sup> schrieb sie auf ihrem Witwensitz, Schloss Ankenstein (heute Borl) in der Untersteiermark, unter der kolorierten Zeichnung eines Blumenstraußes ihren Namen und fügte hinzu: „*Stets Bereit Ihnen zu dienen.*“ Es stellt sich somit die Frage, ob Hüttenbrenner im September 1814 bei der Gräfin in Ankenstein zu Besuch war. Nachweise dazu existieren nicht, bekannt ist jedoch, dass er in diesem Jahr, gleich nach seinem Austritt aus dem Stift Rein eine Reise nach Klagenfurt, Ljubljana, Triest und Venedig unternahm<sup>8</sup> und dabei möglicherweise auch einen Zwischenhalt auf Schloss Ankenstein machte. Im Stammbuch sind zwar weder die Ortsangaben Laibach, Triest noch Venedig zu finden, allerdings dreimal Klagenfurt (Hedwig von Pöllinger am 11., Gustav Fellingner am 12. und Theodor von Sydow am 13. Oktober). Da am 10. August 1814 noch ein Eintrag von Johann Nepomuk Hirsch in Graz erfolgte, begab sich Hüttenbrenner wohl erst gegen Ende des Sommers auf die Reise. Es ist sogar vorstellbar, dass es sich bei dem Stammbuch um ein Geschenk der Gräfin handelte, welche einen ersten Eintrag machte und das Buch Hüttenbrenner überreichte.

Marie Wilhelmine Leslie wurde im Jahr 1764 als Gräfin von Wurmbrand-Stupach geboren und 1786 mit dem drei Jahrzehnte älteren Grafen und Majoratsherren von Pettau (Ptuj), Anton Joseph Leslie (geb. 1734), verheiratet. 1803 erwarb sie vom polnischen Fürsten Stanislaus Poniatowsky die Burg Ankenstein und bestimmte sie zu ihrem Witwensitz. Graf Leslie war ein Jahr zuvor (1802) verstorben. Die Ehe

6 „*Ich hatte unentgeltliche Wohnung und Kost bei meiner mütterlichen Gönnerinn der Gräfin Leslie-Wurmbrand, durch die ich in die fürstlichen Häuser Dietrichstein, Auersperg, Paar, Salm u. Sulkowsky eingeführt wurde.*“ Hüttenbrenner führt in demselben Brief auch seine Wiener Schüler und Schülerinnen an, worunter er neben einem Grafen Zedwitz auch zwei Grafen Wurmbrand nennt, „*davon einer (Ferdinand) dermal Obersthofmeister beim Vater unseres vielgeliebten Kaisers ist.*“ Es handelt sich wohl um den Neffen Wilhelmine Leslies. Brief an Ferdinand Luib, 7.3.1858. Zitiert nach: Deutsch, „Anselm Hüttenbrenners Erinnerungen“, S. 144 und S. 146.

7 Stammbuch von Anselm Hüttenbrenner. Im Besitz der Kulturhistorischen Sammlung des Universalmuseums Joanneum Graz, Inv. Nr. 6096, <https://phaidra.kug.ac.at/detail/o:116921>, Eintragung von Wilhelmine Leslie, S. 4. Neben dem ursprünglichen Datum des Eintrags von Gräfin Leslie findet sich eine nicht eindeutig zu entziffernde Eintragung, welche möglicherweise als 1819 zu lesen ist.

8 „*Im J. 1814 machte er eine Kunstreise nach Klagenfurt, Laybach, Triest und Venedig,*“ liest man in Hüttenbrenners autobiografischen Aufzeichnungen. Anselm Hüttenbrenner, *Biographische Notizen*, Kopie des Autographs, Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Rara MPMs 0/1316, <https://phaidra.kug.ac.at/view/o:2061>.

blieb kinderlos, wodurch das alte, aus Schottland stammende Adelsgeschlecht in der Steiermark erlosch.

Nicht allzu viel ist bisher über die Gräfin bekannt. Es wird lediglich berichtet, sie sei von der Bevölkerung um Ankenstein aufgrund ihrer Wohltätigkeit und Güte geliebt und geschätzt worden. Man beschrieb sie als „*der rettende Engel der Hilfebedürftigen*“ und als „*eine wahre Mutter der Armen*“.<sup>9</sup> Als Erben setzte sie ihren Neffen Ferdinand von Wurmbrand-Stuppach ein. Sie verstarb auf Burg Ankenstein im Jahr 1851.<sup>10</sup> Noch 1888 berichtete Hüttenbrenners Schwiegersohn Mathias Kaltenegger, vom Grafen Wurmbrand gehört zu haben, dieser hätte von seiner Tante ihre umfangreiche Korrespondenz mit Anselm Hüttenbrenner geerbt.<sup>11</sup> Vom Verbleib dieser Briefe ist heute nichts bekannt.

Wie ist aber nun der Besitzervermerk Sophie Linharts auf dem Exemplar des Vokalzettels in Hüttenbrenners Nachlass zu erklären? Eine Antwort darauf könnte vielleicht in einem Nebensatz des Briefes von Hüttenbrenner an Luib liegen. Nachdem Beethoven die beiden Kompositionen begutachtet hatte und Hüttenbrenner dessen Wohnung verließ, verlor er auf dem Heimweg die Manuskripte.<sup>12</sup> Möglicherweise war es Linhart, die Hüttenbrenner zu einem späteren Zeitpunkt ihr persönliches Exemplar des Terzettts retournierte. Die Frage aber, zu welchem Anlass die Komposition entstand und wo sie erstaufgeführt wurde, bleibt unbeantwortet. Eine Aufführung im Wiener Haus der Gräfin Leslie ist vorstellbar. Dass Linhart die Sopranpartie sang, kann als gesichert angenommen werden.

- 
- 9 *Des heiligen römischen Reichs Grafen von Leslie deutscher Linie von ihren Ursprung 1067 bis zum Aussterben 1802*. Ptuj, Zgodovinski arhiv [Ptuj, Historisches Archiv], Ms. R-39, transkribiert von Marija Hernja Masten, „Eduard Damisch, Zgodovina plemiške rodbine Leslie, nemška veja, genealoško-biografski oris. Zap Sign. R-39“, in: *Zapuščina rodbine Lelise na ptujskem gradu*, Ptuj 2002, S. 19–42, hier S. 38. Siehe auch Rainer Bunz, *Von Leslie. Schottischer Adel in Deutschland und Österreich*, Norderstedt 2018, S. 58; Ferdinand Raisp, *Pettau. Steiermarks älteste Stadt und ihre Umgebung, topographisch-historisch geschildert*, Graz 1858, S. 280–283.
- 10 Wilhelmine starb am 20. Februar 1851. Cirkulane – sv. Barbara, Sterbebuch 1838–1871, 00343, S. 168, <https://data.matricula-online.eu/de/slovenia/maribor/cirkulane/00343/?pg=85>. Siehe auch den Nachruf „Die letzte Leslie“ in der *Grazer Zeitung (Abendblatt)*, 28.2.1851.
- 11 Mathias Kaltenegger an Felix Hüttenbrenner, Andritz, 2.10.1888. Siehe Konrad Stekl, „Ein kostbares Stammbuch von Anselm Hüttenbrenner“, in: *Mitteilungen des Steirischen Tonkünstlerbundes* 41 (1969), S. 8–14, hier S. 10.
- 12 „*Beide Sachen verlor ich in Originali im Nachhausegehen von Beethoven.*“ Brief an Ferdinand Luib, 7.3.1858. Zitiert nach: Deutsch, „Anselm Hüttenbrenners Erinnerungen“, S. 145f.

## Sophie Linhart

Die einstige Besitzerin des Terzetts, Sophie Linhart, trug sich am 25. März 1816 mit einem Vierzeiler in Hüttenbrenners Stammbuch ein:

*Weilet die Muse mit dir, ihrem Liebling.  
Unter befreundetem Dache  
So entschwebt dem irdischen Daseyn dein Leben  
Mit Blüten umkränzt, bis zum Lethe!*

*Mögen diese Zeilen Sie stets an die unwandelbare Freundschaft Ihrer Freundin Sophie Linhart mp. erinnern.*<sup>13</sup>

Die Verse sind keineswegs Linharts eigene Erfindung, sondern das Motto eines im Jahr 1803 in Leipzig bei Voß und Compagnie veröffentlichten Buches von Nina d’Aubigny von Engelbrunner.<sup>14</sup> Offenbar besaß Linhart dieses aus 31 Briefen zur Gesangerziehung bestehende Buch, in dem die Autorin ein Plädoyer für den Gesang, vor allem bei der weiblichen Jugend, hielt und recht systematisch ihre Unterrichtsmethode der Stimmbildung vorstellte. Die Gründe für die Wahl der Verse sowie die möglichen Assoziationen, auf die Linhart wohl anspielte, sind heute nicht mehr zu erörtern, es scheint jedoch plausibel, dass d’Aubignys Publikation auch Hüttenbrenner bekannt war. Nina d’Aubigny (1770–1847) stammte aus Kassel und verbrachte ihre letzten Lebensjahre auf Schloss Erko bei Graz (heute Nestelbach). Im Jahr 1816, als Linhart ihre Eintragung ins Stammbuch tätigte, befand sich d’Aubigny auf einer Reise in Indien. Ihr Neffe Eduard Horstig, um dessen musikalische Beziehung sich d’Aubigny bemüht hatte, lebte allerdings in Wien und auch sie selbst verweilte dort Mitte der 1820er-Jahre einige Zeit.<sup>15</sup>

Doch wer war diese treue Freundin Anselm Hüttenbrenners eigentlich? Linharts Name kommt in der musikwissenschaftlichen Literatur selten vor und beinahe ausschließlich im Zusammenhang mit der ersten öffentlichen Aufführung von zwei Liedern Franz Schuberts (*Gretchen am Spinnrade* und *Der Jüngling auf dem Hügel*). Bei

13 Stammbuch von Anselm Hüttenbrenner. Im Besitz der Kulturhistorischen Sammlung des Universalmuseums Joanneum Graz, Inv. Nr. 6096, <https://phaidra.kug.ac.at/detail/o:116921>, Eintragung von Sophie Linhart, S. 28.

14 Nina d’Aubigny von Engelbrunner, *Briefe an Natalie über den Gesang, als Beförderung der häuslichen Glückseligkeit und des geselligen Vergnügens. Ein Handbuch für Freunde des Gesanges, sie sich selbst, oder für Mütter und Erzieherinnen, die ihre Zöglinge für diese Kunst bilden möchten*, Leipzig 1803.

15 Zu Nina d’Aubignys Leben, Werk und Wirken vgl. Ingeborg Harer, Art. „Nina d’ Aubigny von Engelbrunner“, in: *MUGI. Musikvermittlung und Genderforschung: Lexikon und multimediale Präsentationen*, hg. von Beatrix Borchard u. Nina Noeske, Hochschule für Musik und Theater Hamburg, 2003ff., Stand: 2018, [https://mugi.hfmt-hamburg.de/receive/mugi\\_person\\_00000024](https://mugi.hfmt-hamburg.de/receive/mugi_person_00000024) (6.5.2022).

der Nennung wissen die Autoren nichts anderes anzugeben, als die knappe und immer noch zweifelhafte Angabe aus den *Musikalischen-Skizzen aus Alt-Wien* von 1862 zu wiederholen: „*Sofie Linhardt, später verehelichte Schuller.*“<sup>16</sup> Ein tieferer Blick in die Quellen erweist sich als lohnend und zeigt Sophie Linhart als eine im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts in Wien überaus geschätzte und vielseitig aktive Sängerin.

Sophie Linhart war die erstgeborene Tochter des bekannten slowenischen Aufklärers, Historikers, Dichters und des kaiserlich-königlichen Gubernialsekretärs zu Laibach, Anton Tomaž Linhart (1756–1795) und seiner Gattin Juliana Josepha, geborene Detela (1769–1824). Sie wurde am 3. Juni 1788 in Ljubljana geboren.<sup>17</sup> Am 30. März 1791 gebar Josepha eine zweite Tochter, die auf den Namen Maria Amalia getauft wurde.<sup>18</sup> Nachdem Anton Linhart während des Baus an einem Familienhaus in Ljubljana am 14. Juli 1795 unerwartet an einem Herzleiden verstorben war, stellte die Witwe das Haus in den kommenden Jahren fertig, verkaufte es jedoch im Juli 1798 und zog mit ihren beiden Töchtern nach Wien. Die Gründe für diese Entscheidung sind ebenso wenig bekannt wie die Frage, wie Josepha ihrer Familie in Wien den Lebensunterhalt sichern konnte. Von ihrem Leben in den ersten Jahren nach der Ankunft in Wien lässt sich kaum etwas sagen, lediglich das Tagebuch des gräflich-esterházyischen Sekretärs, Carl Rosenbaum, bietet dazu einige wenige Anhaltspunkte.<sup>19</sup>

Rosenbaum, seit 1800 mit der Tochter von Florian Leopold Gassmann, der berühmten Sopranistin Therese Gassmann, verheiratet, erwähnt Linhart erstmals im Dezember 1799<sup>20</sup> und später regelmäßig und etwas ausführlicher in den Jahren zwischen 1802 und 1807. Die Familie Linhart mietete Am Hof ganz in der Nähe des Ehepaars Rosenbaum eine Wohnung. Sie verbrachten einige Zeit in verschiedenen Gesellschaften, im Theater und auf gemeinsamen Spaziergängen zusammen. Josepha Linhart soll Therese Rosenbaum auch im Sticken unterrichtet haben<sup>21</sup> und war eine Zeitlang mit ihr befreundet. Zahlreiche Personen, die Rosenbaum in Linharts Umkreis nennt, sind heute nicht mehr zu identifizieren, doch vermutlich gerade in dieser Gesellschaft kam Josepha mit Antonio Salieri in Kontakt,<sup>22</sup> welcher später Sophie und Amalia Gesangunterricht erteilte. Der Beginn und die Dauer dieses Unterrichts

16 Wilhelm Böckling, „Musikalische Skizzen aus Alt-Wien V“, in: *Recensionen über Mittheilungen über Theater, Musik und bildende Kunst* 8, Nr. 24, 15.6.1862, S. 374.

17 Ljubljana – sv. Nikolaj, Taufbuch, 1771–1791, 01201, S. 230, <https://data.maticula-online.eu/de/slovenia/ljubljana/ljubljana-sv-nikolaj/01201/?pg=256>

18 Ljubljana – sv. Nikolaj, Taufbuch, 1771–1791, 01201, S. 252, <https://data.maticula-online.eu/de/slovenia/ljubljana/ljubljana-sv-nikolaj/01201/?pg=267>

19 Carl Rosenbaums Tagebücher in 11 Bänden (1797–1829) werden in der Österreichischen Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Cod. Ser. n. 195–204, aufbewahrt.

20 Rosenbaum, *Tagebuch*, Band 2, 12.12.1799, fol. 55v.

21 Rosenbaum, *Tagebuch*, Band 4, 6.3.1803, fol. 96r; 12.5.1803, fol. 107r; 14.5.1803, fol. 107r.

22 Rosenbaum, *Tagebuch*, Band 6, 15.10.1806, fol. 15r.

sind nicht zu bestimmen,<sup>23</sup> doch es kann angenommen werden, dass Hüttenbrenner die beiden Schwestern gerade im Hause Salieris oder durch ihn kennenlernte.<sup>24</sup>

Blättert man im Stammbuch Hüttenbrenners weiter, befindet sich auf der verso-Seite desselben Blattes eine Eintragung von Amalia Linhart, die mit dem gleichen Tag wie die ihrer Schwester datiert ist. Amalia wählte einige Verse in französischer Sprache, die aber zu diesem Zeitpunkt bereits einige Jahrzehnte alt waren. Es handelt sich um ein zweistrophiges Gedicht eines gewissen M[onsieur] Maréchal, womit vielleicht der bekannte französische Dichter, Philosoph und Aufklärer Pierre-Sylvain Maréchal (1750–1803) gemeint ist. Mit dessen Namen wurden die Verse ohne Titel im *Nouveau Mercure de France* von 1775 veröffentlicht.<sup>25</sup> Amalia Linhart scheint aber eher Zugang zu einer anderen Veröffentlichung des Gedichtes gehabt zu haben, vielleicht Jean Antoine Bruels *Bibliothèque pour les Enfants* von 1777.<sup>26</sup> Ähnlich wie bei Linharts Eintragung ist bei Bruel lediglich die zweite Strophe des Gedichtes angegeben. Hier steht auch der Titel *Les Avantages de l'Amitié*, wobei Amalia die Mehrzahl veränderte:

*L'avantage de l'amitié.  
 Quand un ami consolateur  
 Vient lui-même éssuyer les larmes  
 Des son ami, dans le malheur  
 Le malheur alors a des charmes.*

*Qu'un tel ami vous acompagne  
 Par tout, c'est le désir  
 Le plus ardant de votre amie  
 Amélie Linhart<sup>27</sup>*

23 Dass Sophie Linhart eine Schülerin von Salieri gewesen ist, geht aus ihrer Anzeige in der *Laibacher Zeitung* von 1826 vor. In demselben Jahr zog sie nach Laibach und bot dort Gesangstunden an: „Gesang-Unterricht. Sophie Linhart, von Wien, (Tochter des verstorbenen k. k. Gub. Secretärs in Laibach und Geschichtsschreibers von Krain), Schülerinn des berühmten Tomaselli und des Capellmeisters Salieri, gibt sich die Ehre, den kunstsinnigen Bewohnern Laibachs die ergebnste Anzeige zu machen, daß sie gesonnen ist, im Gesange gründlichen Unterricht zu ertheilen, und zu diesem Zweck ihre Vaterstadt Laibach zu ihrem künftigen Aufenthalte bestimmt hat.“ *Intelligenz-Blatt zur Laibacher Zeitung* Nr. 85, 24.10.1826, S. 2032.

24 Hüttenbrenner lernte bei Salieri jedenfalls mehrere Musikerpersönlichkeiten kennen, darunter bekanntlich auch Franz Schubert. Deutsch, „Anselm Hüttenbrenners Erinnerungen“, S. 139f.

25 *Nouveau Mercure de France* 6 (1775), S. 11.

26 J. A. Bruel, *Bibliothèque pour les Enfants, ouvrage propre à leur inspirer l'amour pour la Vertu & l'horreur pour la vice, en occupant leur Esprit & leur Cœur d'une maniere aussi instructive qu'amusante. Le tout récueilli des meilleurs Auteurs tant Anciens que Modernes. Tome premier*, Dresden 1777, S. 42.

27 Stammbuch von Anselm Hüttenbrenner. Im Besitz der Kulturhistorischen Sammlung des Universalmuseums Joanneum Graz, Inv. Nr. 6096, <https://phaidra.kug.ac.at/detail/o:116921>, Eintragung von Amalia Linhart, S. 29.

Über die öffentlichen Auftritte von Amalia Linhart gibt es keinerlei Zeugnisse. Sie scheint zusammen mit ihrer Schwester unter den im Jahr 1813 in die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien eingetretenen Mitgliedern auf.<sup>28</sup> In den Jahren 1821–1823 nennt sie Franz Heinrich Böckh unter den ausübenden Mitgliedern der Gesellschaft als Sängerin<sup>29</sup> und aus einem vermutlich im Jahr 1814 gedruckten Verzeichnis der ausübenden Mitglieder der Musikfreunde erfährt man, dass sie eine Altistin gewesen ist.<sup>30</sup> Sie wurde bis 1817 als Mitglied geführt, scheint in den späteren Verzeichnissen aber nicht mehr auf.<sup>31</sup> Amalia heiratete im Mai 1822 Johann Nepomuk Leopold Matzal (geb. 1798),<sup>32</sup> den Sohn eines wohlhabenden Wiener Handelsmannes und Häuserbesitzers, und scheint sich fortan völlig dem Familienleben gewidmet zu haben. Zwischen 1822 und 1834 gebar sie sieben Kinder und verstarb in ihrem 71. Lebensjahr am 5. Januar 1863 in dem der Familie Matzal gehörigen Haus am Kohlmarkt.<sup>33</sup>

Kontakte mit der Familie Linhart pflegte offensichtlich nicht nur Anselm Hüttenbrenner, sondern auch seine beiden Brüder Joseph und Heinrich. Letzterer erkundigte sich in seinen in Graz verfassten Briefen an Joseph aus den Jahren 1823 und 1824 öfters nach dem Wohlbefinden der Linhart-Damen und ließ ihnen über seinen Bruder regelmäßige Grüße ausrichten.<sup>34</sup> Die Eintragung ins Stammbuch ist auch nicht die letzte Bezeugung der Freundschaft zwischen Hüttenbrenner und Sophie Linhart. Die beiden standen noch länger in Kontakt und in den folgenden Jahren lassen sich noch mindestens zwei Zusammenarbeiten nachweisen.

28 *Matrikel der Gesellschaft der Musikfreunde des Oesterreichischen Kaiserstaates*, Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde, Sign. 9297/105.

29 Franz Heinrich Böckh, *Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache. Dann Bücher-, Kunst- und Naturschätze und andere Sehenswürdigkeiten dieser Haupt- und Residenzstadt. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde*, Wien 1821, S. 358.

30 *Verzeichniss der ausübenden Mitglieder der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates nach ihren Musikfächern*, Nr. 1 [1814], Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde, Sign. 8399/125.

31 *Verzeichniß der [ausübenden] Mitglieder der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates* [1818]. Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde, Sign. 8399/125.

32 Wien, St. Peter, Trauungsbuch 1808–1824, 02-02. 5.5.1822.

<http://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/wien/01-st-peter/02-02/?pg=286>.

33 St. Michael, Sterbebuch 1845–1870, 03-13, fol. 151, <http://data.maticula-online.eu/de/oesterreich/wien/01-st-michael/03-13/?pg=155>. Siehe auch Todesanzeige in der *Wiener Zeitung* Nr. 4, 6.1.1863, S. 41.

34 Brief vom 16.6.1823, in: *Briefe von Heinrich Hüttenbrenner an Joseph Hüttenbrenner*, Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, MPMs 0/1184 sowie Briefe vom 10.7. und 29.8.1823, 15.1., 14.2., 6.3., 4.5. und 10.8.1824, in: *Briefe von Heinrich Hüttenbrenner an Joseph Hüttenbrenner*, Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, MPMs 0/1235.



## Rossinis *Tancredi*

In der Aufzählung seiner Schüler und Schülerinnen im Brief an Ferdinand Luib nennt Hüttenbrenner auch Sophie Linhart, meint damit jedoch weniger den Gesangsunterricht als Korrepetitionsstunden und seine Unterstützung beim Einstudieren der Rolle der Amenaide für Rossinis Oper *Tancredi*.<sup>35</sup>

Sophie Linhart trat als Sängerin spätestens seit der Aufführung des Oratoriums *Die Befreyung von Jerusalem* von Abbé Maximilian Stadler bei einem Benefizkonzert im Universitätssaal im Mai 1813<sup>36</sup> regelmäßig in Wien in Erscheinung. Nach zahlreichen Auftritten und lobenden Besprechungen in den öffentlichen Blättern beschloss sie im Jahr 1817, ihre Gesangstätigkeit auf die Opernbühne zu erweitern, und wurde für eine Opernsaison Mitglied des Opernensembles am Theater an der Wien.<sup>37</sup> Dieser Versuch, der mit einer Produktion von Gioachino Rossinis *Tancredi* begann, stand unter keinem glücklichen Stern. Die Kritiken waren schlicht und ergreifend vernichtend. Man kritisierte Linharts Schüchternheit, mangelnde Bühnenpräsenz und ihre für das Opernhaus viel zu schwache Stimme, obwohl die Schönheit ihrer Stimme hin und wieder doch auch gelobt wurde. Für die Opernbühne fehlte ihr jegliche Erfahrung und überhaupt war das ganze Unterfangen wenig erfolgreich. Linhart war nicht die einzige Fehlbesetzung dieses anspruchsvollen Bühnenwerks Rossinis, man kritisierte auch den Tenorsänger Rinaldi in der Rolle des Argirio sowie das Orchester. Nach einer Opernsaison ging Linharts Bühnenkarriere 1818 gleich wieder zu Ende, obwohl in ihrem Repertoire die italienischen Opernarien, vor allem die des damals überaus populären Rossini, nach wie vor eine wichtige Rolle spielten.

## Franz Schubert und Sophie Linhart

Ob die Familie Linhart einen Musiksalon führte, lässt sich nicht sagen, es gibt jedoch einige Hinweise, dass sich im Kreis der Familie regelmäßig eine musikinteressierte Gesellschaft zusammenfand. Bereits aus dem Tagebuch von Carl Rosenbaum geht deutlich hervor, dass Josepha Linhart im November und Dezember des Jahres 1804 sowie im Januar 1805 in ihrem Freundeskreis ein Haustheater zu veranstalten pflegte.<sup>38</sup> Einen musikalischen Salon bezeugt erst der undatierte und offenbar einzig erhaltene eigenhändige Brief Sophie Linharts an Leopold Sonnleithner. Daraus lässt sich eindeutig ablesen, dass Hausmusik bei Linharts keine Seltenheit gewesen ist:

35 Deutsch, „Anselm Hüttenbrenners Erinnerungen“, S. 147.

36 *Der Sammler. Ein Unterhaltungsblatt* 5, Nr. 74, 9.5.1813, S. 296.

37 Siehe beispielsweise die Besprechungen in: *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* Nr. 92, 15.11.1817, S. 348 und Nr. 95, 26.11.1817, S. 371f.

38 Rosenbaum, *Tagebuch*, Band 5, 25.11.1804, fol. 48v; 23.12.1804, fol. 51v; 2.1.1805, fol. 53r.

*Da ich endlich wieder das Vergnügen haben kann, eine Musik zu arrangiren (zwar nicht bey uns, da meine Mutter noch unpäßlich ist, sondern bey unserer Nachbarin F. v. Förster)<sup>39</sup> so bitte ich Sie gefälligst mitzuwirken, und ich werde so frey sein, Ihre Güte recht sehr in Anspruch zu nehmen. Ich bitte sie also vor allen, wenn es Ihnen möglich ist, künftigen Samstag Abends um 7 Uhr zu mir zu kommen, wo Wir eine sogenannte Seitenprobe zu haben wünschen, dann ist die letzte Probe Dienstag zu Mittag; und die Musik Mittwoch den 24<sup>ten</sup> Abends. Auch wenn es sein kann, mir für Dienstag ein paar Choristen zu besorgen. Verzeihen Sie nur daß ich Sie so sehr plage, und bitte Sie recht sehr mir keine abschlägige Antwort zu geben, da ich diesen Winter ohnedieß so viel unangenehmes erdulden mußte.<sup>40</sup>*

Die Brüder Joseph und Ignaz Sonnleithner sowie der Sohn von Ignaz, Leopold, spielten in der Karriere von Sophie Linhart eine wichtige Rolle. Sie trat anfangs bei mehreren großen Konzerten der Gesellschaft der Musikfreunde auf, in den Jahren 1818 bis 1825 aber besonders häufig und regelmäßig bei den sogenannten *Abend-Unterhaltungen* der Gesellschaft sowie bei den privaten Musiktreffen im Hause Sonnleithner (genannt *Musikalische Übungen*). Genau in diesem Kreis führte sie mindestens zwei Lieder von Schubert wohl erstmals vor Publikum auf.

Am 2. März 1821 sang Linhart bei den *Musikalischen Übungen* bei Ignaz Sonnleithner<sup>41</sup> Schuberts *Gretchen am Spinnrade* (D 118) und trug das Lied zwei Jahre später, am 20. Februar 1823, bei den *Abend-Unterhaltungen* vor.<sup>42</sup> Am 30. März 1821 erklang bei den Sonnleithners erstmals auch *Der Jüngling auf dem Hügel* (D 702),<sup>43</sup> wobei besonders interessant ist, dass es sich hierbei um die Vertonung eines Gedichtes von Heinrich Hüttenbrenner durch Schubert handelt.<sup>44</sup> Vier Tage vor dem Konzert,

39 Die Familie Linhart mietete inzwischen auf dem Kienmarkt im Haus mit der Konskriptionsnummer 459 (heute Judengasse 11) eine Wohnung. Auf dieser Adresse wohnte mit seiner Familie auch der Komponist Emanuel Aloys Förster (1748–1823), der mit Eleonore von Režcka verheiratet war. Siehe Karl Weigl, „Emanuel Aloys Förster“, in: *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft* 6, Nr. 2 (1905), S. 274–314.

40 Briefsammlung in Archiv, Sammlungen und Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

41 Ignaz Sonnleithner, *Programme der Musikalischen Übungen 1815–1823*, Archiv, Sammlungen und Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, 10520/133. Vgl. auch (versehentlich als Abend-Unterhaltung angegeben) Till Gerrit Waidelich (Hg.), *Franz Schubert. Dokumente 1817–1830*, Band 1, Texte, Tutzing 1993 (= Veröffentlichungen des Internationalen Franz Schuberts Instituts 10/1), S. 62.

42 *Abend-Unterhaltungen der Gesellschaft der Musikfreunde*, Archiv, Sammlungen und Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, 2697/32; Waidelich, *Franz Schubert*, S. 150.

43 Sonnleithner, *Programme der Musikalischen Übungen*; Waidelich, *Franz Schubert*, S. 66. Das Lied entstand im November 1820 und ist als Nr. 1 des Op. 8 im Mai 1822 bei Cappi & Diabelli in Wien erschienen.

44 Franz Schubert vertonte später noch Heinrich Hüttenbrenners Gedicht *Wehmut (Die Abendglocke tönet)* für vier Männerstimmen, erschienen 1828 bei Anton Pennauer in Wien als Nr. 1 des Op. 64 (D 825).

am 26. März 1821, sandte Leopold Sonnleithner an Joseph Hüttenbrenner einen in der Forschung gut bekannten Brief:

*Hr. v. Hüttenbrenner! Ich ersuche Sie, ja gewiß zu besorgen, daß Schubert morgen zu Fräulein Linhardt kömmt, um mit ihr den Jüngling zu probiren, welchen sie bei mir singt, dann, daß Schubert Mittwoch um 1/2 12 Uhr zu mir kömmt, um seinen Geisterchor<sup>45</sup> zu probiren. Ich rechne auf Ihre Gefälligkeit, daß Sie veranstalten daß Schubert gewiß zu diesen Proben kömmt. Ich muß mich billig wundern, daß sich Schubert überhaupt nicht bei mir sehen läßt, da ich doch wegen seinem Erlkönig und wegen andern Angelegenheiten ihn dringend zu sprechen habe. Mit Achtung Ihr Ergebener Leop. Sonnleithner mp.<sup>46</sup>*

Wie viel persönlichen Kontakt Sophie Linhart tatsächlich mit Franz Schubert hielt, lässt sich heute kaum einschätzen, allerdings berichtete Anselm Hüttenbrenner, er hätte Schubert und Schubert ihn in die musikalischen Gesellschaften von Wien, darunter auch ins Haus Linhart, eingeführt.<sup>47</sup> Sophie Linhart hinterließ im unmittelbaren Freundeskreis von Schubert jedenfalls keine Spuren, aufschlussreich ist allerdings, dass ihr Name unter den Subskribenten der 1824 bei Friedrich Volke in Wien veröffentlichten Gedichte von Schuberts Vertrautem Johann Mayrhofer aufscheint. Hier sind außerdem nicht nur die drei Brüder Hüttenbrenner (Anselm, Joseph und Heinrich) angeführt, sondern auch die Gräfin Wilhelmine von Leslie.<sup>48</sup>

## Konzerte in Graz

Bedauerlicherweise hat sich keinerlei briefliche Korrespondenz zwischen Linhart und Hüttenbrenner erhalten. Sie scheinen jedoch nach Hüttenbrenners endgültigem Umzug von Wien nach Graz (1821) freundschaftlich verbunden geblieben zu sein. Linhart setzte inzwischen in Wien ihre Gesangskarriere fort und trat regelmäßig in der Öffentlichkeit auf. Aus bisher nicht genau bekannten, möglicherweise jedoch finanziellen Gründen beschloss sie im Jahr 1826, Wien zu verlassen und in ihre Vaterstadt Ljubljana zurückzukehren. Ihre Mutter Josepha war am 1. Oktober 1824 verstorben und die Schwester Amalia war bereits seit 1822 verheiratet. So hatte

<sup>45</sup> Gemeint ist Franz Schuberts Oktett für Männerstimmen mit Streichern, *Gesang der Geister über den Wassern* (D 704).

<sup>46</sup> Leopold Sonnleithner an Joseph Hüttenbrenner, 26.3.1821. Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Rara MPMs 0/1230, <https://phaidra.kug.ac.at/open/o:1962>.

<sup>47</sup> Deutsch, „Anselm Hüttenbrenners Erinnerungen“, S. 125.

<sup>48</sup> Johann Mayrhofer, *Gedichte*, Wien 1824, S. IV. In seinem Brief vom 26. Jänner 1824 bittet Heinrich Hüttenbrenner seinen Bruder Joseph in Wien, ihn für die Gedichte Mayrhofers auf die Subskribentenliste zu setzen. Briefe von Heinrich Hüttenbrenner an Joseph Hüttenbrenner, Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Rara MPMs 0/1235.

das Leben in Wien für Sophie möglicherweise auch nach und nach seinen Anreiz verloren.

Am 3. Februar 1826 ersuchte Linhart beim Wiener Konskriptionsamt um die Ausstellung eines Reisepasses<sup>49</sup> und verließ Wien kurz darauf. Während der Reise machte sie einen Zwischenhalt in Graz, wohl um dort Hüttenbrenner zu besuchen und vor allem auch mit ihm ein gemeinsames Konzert zu geben. Die Veranstaltung fand am Ostersonntag, den 26. März, im Ständischen Rittersaal statt, welcher erst kurz davor zum Konzertsaal umgestaltet worden war.<sup>50</sup> Von einer besonderen Wertschätzung Hüttenbrenners für Linhart zeugt die Tatsache, dass er beim Konzert persönlich die Korrepetition am Klavier übernahm. Er trat ansonsten zu dieser Zeit öffentlich kaum noch als Pianist auf.<sup>51</sup>

Die Rezension des Auftritts im Blatt *Der Aufmerksame* als Beilage zur *Grazer Zeitung* ist durch und durch positiv und lobt Linhart als eine in Wien rühmlich bekannte und geschätzte Sängerin, welche mit ihrer Stimme wohl überall Erfolge ernten würde. Dabei versäumt der anonyme Rezensent zu erwähnen, mit welchen und wie vielen Werken sich Linhart dem Grazer Publikum vorstellte, nennt aber andere Instrumentalwerke, die der damaligen Mode bei der Zusammenstellung von Konzertprogrammen folgend, beim Konzert erklangen.<sup>52</sup>

Da sich der Steiermärkische Musikverein offensichtlich recht kurzfristig dazu entschloss, nach dem Osterkonzert noch eine Wohltätigkeitsveranstaltung für die Opfer eines Mitte März in der Ortschaft Fernitz wütenden Brandes zu veranstalten, entschied auch Linhart, ihre Weiterreise nach Ljubljana zu verschieben, am Konzert

49 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Konskriptionsamt B4-12, 1825–1826, Nr. 304.

50 *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* Nr. 93, 5.8.1826, S. 748.

51 Erika Eisbacher, *Das Grazer Konzertleben von 1815 bis März 1839*, Dissertation Univ. Graz 1956, S. 63f.

52 „Am h. Ostersonntage [26. März] hörten wir im oberwähnten Locale die rühmlich bekannte Kunstsängerin Dlle. Sophie Linhart aus Wien in einem Concerte. Was die Wiener Kunstblätter seit mehreren Jahren zu ihren Gunsten gesprochen haben, bewährte sich vollkommen. Ihre Stimme ist von seltenem Umfang, sehr wohlklingend und biegsam; der Vortrag gebildet, und besonders im Recitativ von großer Wirkung. Aus der besten Schule hervorgegangen, wird diese Künstlerinn bey dem Wohlklange ihrer Töne und ihrem Geschmack in Auswahl der Gesangstücke, so wie hier, gewiß aller Orten Beyfall und Ruhm ernten. Die Herren Duck und Müller, Mitglieder des ständischen Theaterorchesters unterstützten die Concertgeberinn, Ersterer durch sehr lobenswerthen Vortrag von Bravour-Variationen für die Violine, Letzterer durch meisterliches Spiel eines Flöten-Concertstückes. Die Ouverturen aus Anakreon von Cherubini, und Almazine von Pixis wurden mit Präcision ausgeführt. Aus Gefälligkeit übernahm Hr. Anselm Hüttenbrenner bey den Gesangnummern den Platz am Clavier, so wie Herr Eduard Hysel die Leitung des trefflich besetzten Orchesters. Das Auditorium was sehr gewählt und zahlreich.“ *Der Aufmerksame* Nr. 51, 29.4.1826, [S. 4]. Zu den Konzerten siehe auch Eisbacher, *Das Grazer Konzertleben*, S. 222.

mit einer Arie und einem Duett von Rossini mitzuwirken und somit wieder einmal ihrer philanthropischen Neigung Ausdruck zu verleihen.<sup>53</sup>

Das weitere Leben Sophie Linharts verlief alles andere als in gewohnten Bahnen. Sie sang in einigen Konzerten der Philharmonischen Gesellschaft zu Laibach, wirkte ebendort als private Gesanglehrerin und unternahm 1826 eine Konzertreise nach Triest und Venedig und 1827 eine nach Wien und Brünn. Ab 1828, inzwischen 40-jährig, verdiente sie ihren Lebensunterhalt als Gouvernante bei der aus Frankreich stammenden Familie Jombart, welche in Unterkrain das Schloss Klingenfels besaß. Ebendort lernte Linhart den aus Bad Goisern in Oberösterreich stammenden Privatlehrer Joseph Heuschöber kennen, den sie im Frühjahr 1831 in Laibach heiratete und mit dem zusammen sie ein Erziehungsinstitut für Knaben gründete. Ihre Gesangskarriere gab sie mit der Hochzeit endgültig auf.<sup>54</sup>

Hüttenbrenner wurde im Dezember 1835 eine Ehrenmitgliedsurkunde der Philharmonischen Gesellschaft zu Laibach verliehen und es wäre durchaus möglich, dass dies auf Fürsprache von Linhart, die selbst ein Ehrenmitglied dieser ältesten Musikgesellschaft im Alpenraum war, erfolgte.<sup>55</sup> Aufführungen seiner Werke in Laibach sind dennoch nur vereinzelt nachgewiesen.<sup>56</sup> Nicht unerwähnt soll aber bleiben, dass

---

53 „Am 3. d. M. fand abermahl eine große Academie Statt, die von dem zur Beförderung wohlthätiger Zwecke stets eifrig mitwirkenden Musikverein zur Unterstützung der durch Feuer verunglückten Bewohner von Fernitz in Eile veranstaltet ward. Ungeachtet die zwey kürzlich vorangegangenen Productionen die Wahl der Stücke für dieß Mahl zu erschweren schienen, so wurden wir dennoch größtentheils mit neuen und interessanten Nummern erfreut. Dlle. Sophie Linhart, welche dieses Concertes wegen ihre Abreise verschob, trug mit der an ihr bereits gerühmten Kunstfertigkeit eine Arie, und mit einem sehr geschätzten Hrn. Dilettanten, dessen Stimme umfangreich, kraftvoll und nach den besten Mustern gebildet ist, ein Duett vom Rossini vor. Ein anderes durch Kunstleistungen ausgezeichnetes Vereinsmitglied, Hr. S\* spielte Variationen für die Violine von Mayseder, und wurde seines an Virtuosität gränzenden Spieles wegen mit Beysfallsbezeigungen überhäuft. Eben so Hr. P\*, der mit der Flöte ein gefälliges Potpourri mit vieler Gewandtheit und begeisterndem Ausdruck vortrug. Den Beschluß dieser Academie machte ein von Kollmann gedichteter, und von Anselm Hüttenbrenner componirter großer patriotischer Chor, welcher durch die trefflich pompöse Musik und durch seine Tendenz das Publikum in die freudigste Stimmung und Theilnahme setzte. Der reichliche Ertrag dieses Tonfestes, welcher sich über 1200 fl. WW. belief, ist ein neuer glänzener Beweis von der großen und beharrlichen Wohlthätigkeitsliebe des hiesigen edelmüthigen Publikums.“ *Der Aufmerksame* Nr. 51, 29.4.1826, [S. 4].

54 Der Verfasser dieses Beitrags arbeitet derzeit an einer Detailstudie zum Leben und Wirken von Sophie Linhart. Die Ergebnisse sollen in einer Monografie voraussichtlich im Jahr 2023 beim Verlag ZRC SAZU in Ljubljana publiziert werden.

55 Diese Ehrenmitgliedsurkunde vom 13.12.1835 befand sich im Privatbesitz von Dr. Gerda Merth in Graz und wird wohl noch heute im Besitz der Familie aufbewahrt. Siehe die Beschreibung zum Ausstellungsobjekt Nr. 8.54.4 in: Rudolf Flotzinger (Hg.), *Musik in der Steiermark. Katalog der Landesausstellung 1980*, Graz 1980, S. 321.

56 Die Programmzettel der Philharmonischen Gesellschaft zu Laibach verwahrt die National- und Universitätsbibliothek in Ljubljana. Von Hüttenbrenners Werken wurden in Laibach aufgeführt: Patriotischer Chor *Heil dir Franz* am 8.10.1830 und 15.2.1833, Vokalquartett *Der Abend* am

Joseph Hüttenbrenner kurz davor, nämlich Mitte Oktober 1835 offenbar in Ljubljana weilte. Auf dem Programm eines der Konzerte der dortigen Philharmonischen Gesellschaft stand am 16. Oktober 1835 sein Lied *Der Alpenjäger* und am Exemplar des Programmzettels aus seinem eigenen Besitz steht beim Männerquartett Anton Hackels handschriftlich vermerkt: „*Gesungen von Joseph Hüttenbrenner.*“<sup>57</sup>

Das Ehepaar Heuschober schloss aufgrund einer stets fallenden Anzahl von Schülern seine Laibacher private Lehranstalt Mitte des Jahres 1837 wieder und zog im August nach Graz, wo die beiden – so wurde es zumindest beim Umzug behauptet – ein ähnliches Institut gründen wollten.<sup>58</sup> Kurz darauf berichtete Anselm Hüttenbrenner seinem Bruder Joseph nach Wien: „*Die Sophie Linhart (Heuschober) ist jetzt auch hier u. etabliert sich; ihr Mann errichtet hier ein Erziehungs-Institut für Knaben, so wie er eines in Laibach hatte.*“<sup>59</sup> Diese Nachricht lässt erahnen, dass Linhart und Hüttenbrenner wieder in Kontakt getreten waren, obschon weitere Erwähnungen ihrer Person in Hüttenbrenners Korrespondenz fehlen. Eine private Lehranstalt in Graz gründete das Ehepaar Heuschober offensichtlich nicht.<sup>60</sup> Sophie Linharts weitere Tätigkeit, Lebensort und der Zeitpunkt ihres Todes konnten bisher noch nicht ermittelt werden, mit dem Umzug verlieren sich ihre Spuren im Dunkeln.

---

29.11.1833, 22.2.1839 und am 4.12.1846 sowie die Ouverture zur *Lenore* am 15.3.1839 und am 12.2.1845.

57 Kopie des Programmzettels, Philharmonische Gesellschafts-Akademie in Laibach, 16.10.1835. Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Rara MPMs 0/1288, <https://phaidra.kug.ac.at/o:2035>.

58 Das Historische Archiv Ljubljana (Zgodovinski arhiv Ljubljana), SI\_ZAL\_LJU/0489 Mesto Ljubljana, splošna mestna registratura, Fasz. 432, fol. 99.

59 Brief-Fragment ohne Datum, wohl zwischen dem 1. August und dem 3. September 1837 verfasst, in: *Briefe von Anselm Hüttenbrenner an Joseph Hüttenbrenner*, Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, MPMs 0/1234, <https://phaidra.kug.ac.at/view/o:1968> [Bild 105].

60 Am 7. September 1837 erschien im *Steiermärkischen Intelligenzblatt zur Grätzer Zeitung*, Nr. 143, S. 511, eine Anzeige, in der „*eine honnette Familie, welche von Laibach nach Grätz übersiedelte*“ Verpflegung, „*Correpetitionsunterricht*“ sowie Unterweisung in der französischen und italienischen Sprache für Knaben aus Normal- und Gymnasialschulen anbot. Offenbar handelte es sich bei dieser Familie um das Ehepaar Heuschober.